

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar besuchte am Donnerstag in Jerusalem das Johanner-Hospiz, in welchem Kaiser Friedrich als Kronprinz 1849 wohnte; ferner die Königsgräber und das sogenannte neue Golgatha. Nachmittags fand in der Erlöskirche ein Gottesdienst und Freitag früh 9 Uhr die Abreise nach Jaffa per Eisenbahn statt.

* Der Reichsminister hat sich auf Wunsch des Großherzogs von Baden zu einer Besprechung mit dem Großherzog nach Baden-Baden begeben. Am Sonntag kehrt der Reichsminister sodann nach Schillingen zurück, von wo er am Montag wieder nach Berlin abreist.

* Der neue Kolonialdirektor von Buchta läßt durch die Nordb. Allg. Ztg. erklären, er denke nicht daran, sich amtsmäßig zu fühlen. Ebenso falsch sei es, daß der kaiserliche Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Generalmajor Liebert, der soeben aus dem traurigen Anlaß des Todes seiner Gemahlin in Berlin angelangt ist, zum eventuellen Nachfolger des Herrn Dr. v. Buchta auszuwählen sei. Generalmajor Liebert beabsichtigt, wieder nach Ostafrika zurückzukehren.

* Die preuß. Landtagswahlen, die am Donnerstag stattgefunden, haben das Stärkeverhältnis der Parteien nur unwesentlich geändert. Die beiden konservativen Fraktionen sehen ihre Zahl um sieben vermindert, die beiden freilich fraktionen um zwei. Das Zentrum dürfte in derselben Stärke wie bisher bleiben.

* Wie schon von anderer Seite, wird jetzt auch in einer offiziellen Mitteilung erklärt, von einer Wiedereinbringung des Vereinsgesetzes in preußischen Landtage sei nach Erundigungen in maßgebenden Kreisen nichts bekannt. Auch die Meinungen einzelner Blätter über die Absicht der Regierung, ein Anarchistengesetz dem Reichstage vorzulegen, dürfte mehr auf Vermutungen beruhen. Es sei zu vermuten, daß die Reichsregierung zunächst die Ergebnisse der internationalen Anarchistenkonferenz abwarten wolle, ehe sie nach dieser Richtung hin entscheidende Beschlüsse fasse.

* Das Reichs-Geheimblatt enthält den auf dem letzten Weltkongress in Washington vereinbarten Weltpostvertrag, sowie die im Anschluß daran getroffenen Uebereinkommen betr. den Austausch von Briefen und Paketen, den Austausch von Postpaketen, den Postanweisungsdienst und den Postbezug von Zeitungen und Zeitchriften.

* Ein neues Sozialistengesetz wird durch die babisch-offizielle „Städt. Reichs-Zeit.“ in Mannheim für die nächste Reichstagsession angekündigt. Dem neuen Reichstag sollen „Eindämmungsmaßnahmen gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung“ vorgeschlagen werden. Das Blatt schreibt, es habe sich herausgestellt, daß in der Behandlung der Umsturzpropaganda seitens der Regierungen und der staatsverhaltenden Parteien Fehler begangen seien; mit der bisherigen Taktik müsse endgültig gebrochen werden. Sie müsse durch Maßregeln ersetzt werden, die es außer jeden Zweifel stellen, daß der Kampf gegen die „Lobhunde aller göttlichen und menschlichen Ordnung mit rücksichtslosester Energie angenommen wird.“

* Von einzelnen Parteien wird noch immer das Verlangen aufrecht erhalten, daß in die dem Bundesrat vorliegende Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter aufgenommen werde. An die Verwirklichung eines so weit gehenden Projekts wird aber, wie aus einer offiziellen Notiz hervorgeht, nicht gedacht. Einmal kommen die großen Kosten in Betracht. Regierungsseitig ist eine verlässliche Berechnung der Witwen- und Waisenversicherung für die Zeit von 1890 bis bis 1900 aufgestellt. Es hat sich ergeben, daß in dieser Zeit, wenn vom Jahre 1897 ab jede

Witwe nur 60 Mk. und jedes Waisenkind 32 Mk. jährlich erhielten, ein Deckungskapital von 349 Millionen erforderlich wäre. Jede Versicherungsbranche würde demnach eine Erhöhung um 22,88 Prozent erfahren müssen. Das würde für die ersten beiden Wohnklassen mehr als eine Verdoppelung, für die dritte nahezu eine solche und für die vierte eine Erhöhung um mehr als zwei Drittel bedeuten. Sodann kommt die Lage des deutschen Gewerbes gegenüber dem ausländischen in Betracht. In Berücksichtigung der Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt will man diese Lasten nicht zu stark werden lassen.

Oesterreich-Ungarn.

* Auch Oesterreich-Ungarn wird eine kleine Truppen-Abteilung nach Peking entsenden; sie wird von der in den ostasiatischen Gewässern befindlichen Korvette „Grundberg“ gestellt.

* In Ungarn feiert die Presse aller Parteien den Entschluß des „Königs“, daß das Denkmal der „Königin“ Elisabeth in Ofen-Budapest an jener Stelle errichtet werde, wo jetzt das Denkmal des Generals Dengi steht, welches düstere Erinnerungen an die Revolutionsperiode erweckt. — In der oesterreichischen Armee wird man es freilich mit schmerzlichem Bedauern hören, daß das ehrende Andenken an den tapferen Verteidiger der Festung Ofen-Budapest gegen das ungarische Aufständische politisch zu Erwägungen zum Opfer fallen muß. Denn es ist offenbar, daß die Sorge um den Ausgleich den Kaiser zu jenem Schritte veranlaßt hat.

England.

* Die englischen Rüstungen werden mit großer Beschleunigung fortgesetzt. Auch das Hongkong wird von lebhafter Thätigkeit im Heer- und Marinewesen berichtet. — Die Räumung von Faschoda durch die Franzosen scheint in Kürze bevorzustehen.

Italien.

* Die „Tribuna“ veröffentlicht ein Schreiben aus Alexandria, annehmend von dem dortigen italienischen Konsulat, daß bekanntlich die Unternehmung in der Anarchistenjahe führt, herrührend, worin erklärt wird, die Unternehmung habe keinen Zweck für die Schuld der Leute erbracht; sie würden alsbald freigelassen werden. Die „Voss. Ztg.“ erhält ein Telegramm aus Rom, das diese Nachricht im wesentlichen bestätigend, folgendes meldet: „Ueber den Inhalt des hier eingetroffenen Berichtes des italienischen Konsuls in Alexandria läßt die Regierung noch nichts verlauten. Zuverlässig, aus guter Quelle geschöpfte Meldungen aus Alexandria lassen jedoch erkennen, daß ein Anschlag gegen den deutschen Kaiser kaum nachweisbar sein wird. Jedenfalls sind die Hersteller der Bomben nicht entdeckt worden und konnte den verhafteten italienischen Anarchisten keinerlei Verleumdung nachgewiesen werden, wenn schon sie offenbar zu allem fähige Wesen sind. Sie dürften unmittelbar nach der Rückreise des Kaisers entlassen werden; eine polizeiliche Herkunft der Bomben gilt deshalb nicht als gänzlich ausgeschlossen.“ — Es werden noch weitere amtliche Ausschüsse abzuwarten sein.

* Eine höchst bedenkliche Brotteuerung macht sich an vielen Orten Italiens, namentlich in Bari und Livorno, bemerkbar, besonders infolge des schändlichen Kornwuchers.

Rußland.

* Die Abrüstungskonferenz wird nach der Wiener „Polit. Korr.“ im Februar, vielleicht erst im März, und wahrscheinlich in Petersburg zusammenzutreten.

Balkanstaaten.

* Der russische Vorkämpfer in Konstantinopel, Sinowjew, soll abberufen werden, weil er verächtlich haben soll, daß das russische Uebergewicht am Goldenen Horn neuerdings bedeutende Einbußen erlitten hat. Sinowjews Nachfolger wird Swolski, der jetzige Gesandte in München, werden.

Amerika.

* Bei der Räumung von Faschoda sollen nach spanischen Berichten die Amerikaner geradezu grausam vorgehen. Der transatlantische Dampfer

„Montserrat“, von Sibara kommend, ist am Dienstag abends mit 1498 Mann an Bord in Faschoda eingetroffen, die in die Heimat zurückgebrachten. Während der Ueberfahrt starben 98 Mann. Die Zahl der Erkrankten übersteigt 800. Der Chef der amerikanischen Sanitätsbehörde auf Cuba hatte, so melden die Spanier, auch die Einschiffung der schwerkranken, ja sogar einiger mit dem Tode ringender Soldaten verlangt.

Marokko.

* Die Forderungen Englands an Marokko sind rasch bewilligt worden. Die Drohung Englands, das Jolkant in Maragan zu besetzen, falls seine Forderungen nicht bewilligt würden, hat gestrichelt. Die englischen Schutzbehörden, aber deren ungelegte Festnahme die englische Regierung Klage führte, sind in Freiheit gesetzt, und die geforderte Entschädigung ist schon ausgezahlt. Auch die weitere Forderung, den Kaiser Herumst zu abzusetzen, wurde ausgesetzt.

* Der spanischen Herrschaft an der Nordwestküste Afrikas (Marokko) drohen ernste Gefahren. Der Befehlshaber der am Rio de Oro-See stationierten spanischen Truppenabteilung meldet, daß ein Haufe Eingeborener eine feindselige Haltung gegen die dortige spanische Faktorei zeigt. Es seien Maßnahmen gegen einen etwaigen Angriff getroffen. (Die spanische Kolonie in jener Gegend fristet nur ein kümmerliches Dasein.)

Zur Kaiserreise.

Beim Durchzug durch die Tempelkolonie von Jerusalem erwiderte der Kaiser auf die Ansprache, welche der Führer der deutschen Kolonisten Herr Santer an ihn richtete, folgendes: „Ich freue mich, hier so viele Landsleute zu sehen, und Ich danke Euch für den schönen Empfang. Es freut mich, daß Ihr es verstanden habt, durch Euer persönliches Leben Euren Nachbarn ein gutes Beispiel zu geben, und daß Ihr gezeigt habt, wie man es machen muß, um in diesen Ländern dem deutschen Namen Achtung zu verschaffen. Ihr habt, wie Ich schon in den anderen Kolonien gesehen habe, durch Euren Fleiß und Eure Frömmigkeit dem deutschen Namen Ehre gemacht und Euch einen guten Ruf erworben hier und auch im Auslande und gezeigt, wie man es anfangen muß, die Felder wieder fruchtbar zu machen. Ihr seid dem größeren Teil nach, so viel Ich weiß, Schwaben; Ich habe dem König von Württemberg telegraphisch, daß Ich meine Landsleute in Balga und Jaffa in gutem Wohlsein angetroffen habe, und habe auch von ihm eine freundliche Antwort erhalten, und er hat mir aufgetragen, Euch zu grüßen. Ihr habt es hier leichter als Wir anderen, weil Ihr in nächster Umgebung der heiligen Stätten wohnt, wodurch Ihr immer wieder neue Antriebe zum Guten schöpfen könnt. Ich hoffe, daß, wie augenblicklich, so auch in Zukunft die freundschaftlichen Beziehungen zum osmanischen Reiche und insbesondere die Freundschaft zwischen Sr. Majestät dem Sultan und Wir dazu dienen wird, Eure Aufgabe Euch zu erleichtern. Wenn irgend einer von Euch Meines Schutzes bedarf, so bin Ich da, und er kann sich an Mich wenden, welcher Kontestion er auch angehören möge, und erfreulicherweise ist das Deutsche Reich ja im Stande, seinen Angehörigen im Auslande nachhaltigen Schutz zu gewähren.“

Am Dienstag mittag empfing der Kaiser den lateinischen Kardinal der Terra Santa, Vater Aurelio, welcher begleitet von deutschen Franziskanern, dem Kaiser eine im Franziskanerkloster von Bethlehem aus Permutter angefertigte kostbare Nachahmung des kaiserlichen Wappens sowie Erinnerungen an Bethlehem und an den Delberg überreichte. Zum Jahrsrück war Pastor Scheller geladen, welcher beide Majestäten auf dem Ausflug nach dem Delberg begleitet hatte.

Das Kaiserpaar verweilte am Mittwoch früh anderthalb Stunden lang in der Ommarsche, dem nach Mekka heiligsten Plage der Moslems und jedenfalls einer der interessantesten Sehenswürdigkeiten von Jerusalem. Die hohen Besucher wurden dort an der zur Moschee hinan-

führenden mächtigen Freitreppe von den höchsten mosambikanischen Gefährten der Stadt, dem Pascha von Gedeh Abdallah, und den Paschas empfangen und bei der Befähigung geleitet. Sonst ist der Eintritt in die Moschee und die übrigen Heiligthümer der Moslem mit Schwierigkeiten verbunden, dem Kaiserpaar aber standen selbstverständlich alle Pforten dieses heiligen Bezirks offen. Sie betraten die Moschee, nachdem sie über ihre Fußbefeidung an der Thür bereit gehaltene Schuhe gezogen hatten. Der allehrwürdige Pascha von Gedeh in seinem violetten Talar mit goldgesticktem Kragen und grünem, goldbordierten Turban gab im Verein mit Professor Moriz die nötigen Erläuterungen. Auf den Tälern des hadramitischen Tempels erbebt sich jetzt wie ein märchenhaftes Mosaik die schillernde Omar-Moschee. Auf dem natürlichen Felsenaltar, den sie überwölbt, brachten die Israeliten Tausende von Jahren, angeblich schon zu Abrahams Zeiten, ihre Opfer; es ist derselbe Fels, von dem Mohammed sagte: „Ein Gebet, neben ihm gesprochen, ist wirksam als tausend andere Gebete.“ Das Kaiserpaar stieg auch in die Höhlung hinab, die sich unter dem Felsen befindet, und besichtigte dann die in einer Erdbühnen aufgelegten riesigen Korane. Daran schloß sich die Befähigung der Moschee El Akfa, zu deutsch „entferntestes Heiligthum“, deren Gebäude ursprünglich eine von Justinian erbaute Marienkirche war. Der Kaiser Omar machte eine Moschee daraus. Eine die Trommel der Stoppel schmückende wundervolle Mosaik kammt vom Sultan Saladin her. — Die Kaiserin kehrte dann ins Zelilager zurück, während der Kaiser dem lateinischen und dem griechischen Patriarchen Besuche abstattete. Beide wurden durch Verleihung des Roten Adlerordens erster Klasse ausgezeichnet.

Von Nah und Fern.

* **Kassel.** Bei dem Neubau des Gebäudes für die königl. Eisenbahndirektion in der kölischen Straße ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Dinaurtragen von schweren Jement-fäden stürzte ein Teil des Gerüstes ein, wodurch eine Anzahl Bauarbeiter auf der Höhe des dritten Stockwerkes herabstürzten. Ein Maurer blieb sofort tot auf dem Plage. Zwei andere wurden tödlich verletzt; sie erlitten doppelte Arm- und Beinbrüche und mußten ins Krankenhaus getragen werden. An ihrem Auskommen wird gezweifelt.

Der Mörder Breucher, der vor einigen Tagen in Widenrode seinen Vater mit der Axt erschlug, ist in dem zu jener Gemahrung gehörigen Walde ergriffen und in das Kreisgerichtsgefängnis Groß-Almerode eingeliefert worden.

* **Stuttgart.** Einer unerhörten Blutthat machte sich der Steinmetzpolier Meers schuldig. Er war im Reppertischen Gasthause abends mit seinem 20-jährigen Sohne in Streit geraten. Mägdel schlug der Vater den Sohn mit einem Bierfidel nieder. Der Schlag war so heftig geführt worden, daß der Seideldeckel in der fließenden Kopf-wunde stüben blieb und ein Glasplitter einem Gast unter dem linken Auge in die Wange fuhr. Der Sohn liegt hoffnungslos im Krankenhaus danieder.

* **Köln.** Ein Steinmetzgehilfe feuerte auf seinen Meister, als dieser die sofortige Auszahlung des Lohnes verweigerte, zwei Revolver-schüsse ab, welche den Meister schwer verletzten. Bei der Vernehmung des Gefessenen stellte sich heraus, daß man es mit einem Anarchisten zu thun hatte, der sich über die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich, sowie über das gegen den deutschen Kaiser geplante Attentat in ungehörlichen, schändlichen Ausdrücken erging; im Besitze des Gefessenen wurden 17 scharfe Patronen und 300 Mark Baargeld gefunden.

* **Nürnberg.** Bei Hektor überfuhr ein Schnellzug einen zwölfjährigen Knaben samt einer Kuh, welche dieser weidete. Dem Knaben wurde der Kopf abgetrennt, die Kuh bis Traubenberg mitgeschleift.

* **Dortmund.** Ein schändlicher Mord ist in Werne an der neunjährigen Tochter des Bergmannes Schneider verübt worden. Man fand die Leiche des Kindes hinter einem Kornhaufen an einem Pfahle hängen. Wie es heißt, ist der Thäter bereits hinter Schloß und Riegel

Am Vorabend der Hochzeit.

181 Roman von Helene Stöckl.

(Schluß.)

„Was für ein Gerücht? Ich weiß ja von nichts.“

„Die Leute in Reudorf erzählten sich, daß Heinrich v. Lestow seine Braut hinterging, und daß das arme Mädchen sich in der Verzweiflung von den Klippen stürzte.“

„Warum hast du mir denn nie ein Wort davon gesagt?“

„Weil ich allen Skandal haße. Ich würde auch jetzt nichts davon erwähnt haben, wäre es nicht unsere Pflicht, diesem alten Drachen, der Baumann, zu widersprechen. Aber das weiß ich: wenn Heinrich v. Lestow es nicht für gut findet, mir bald zu schreiben, so gebe ich die Verwaltung seiner Güter auf, dann wird er wohl zurückkommen müssen.“

„Warum erkundigst du dich nicht vorher bei deinem Bankier in Berlin nach ihm?“ sagte Frau Meilen.

„Als ob ich das nicht längst getan hätte! Er hatte sich tausend Mark für seine Hochzeitsreise ausgeben lassen, das ist alles, was dieser von ihm weiß. Außerdem hatte er fünfzehntausend Mark in Banknoten bei sich, die sein Vormund ihm übergeben hatte. An Geld fehlt es ihm also nicht.“

„Es ist sonderbar, daß er nicht nach Reudorf ging, um die Einzelheiten des Unglücks zu erfahren,“ sagte Frau Meilen sinnend. „Ich würde mich nie zufrieden gegeben haben, obne selbst alle möglichen Nachforschungen anzustellen.“

Er scheint aber alles für gewiß und abgemacht gehalten zu haben und gleich ins Ausland gereist zu sein. Es sieht das dem gutmütigen, warmherzigen Herrn von Lestow so gar nicht ähnlich.“

„Eben deshalb dürfen wir ihn nicht zu hart beurteilen,“ nahm jetzt Meilen seine Partei, „der Schmerz muß ihn ganz vermanbelt haben. Wo er jetzt auch sein mag, er ist sehr zu bedauern. Wir aber dürfen es niemand merken lassen, wie sehr uns sein Benehmen befremdet; es ist am besten, wenn die Leute annehmen, daß ich in formidierendem, regelmäßigen Verkehr wie früher mit ihm bin.“

12. Onkel Gustav war mit dem Entschlusse nach Berlin gegangen, nicht eher ruhen zu wollen, als bis er Willy Böhler aufgefunden habe, und er hatte ihn wirklich gefunden! Einer der früheren Kameraden Willys bei dem Pferdeverleiher in Pirkow hatte dem Major den ersten Fingerzeig gegeben, wo und wie sein Freund zu finden sei. Mit einem Scharffinn und einer Ausdauer, die einem Indianer auf dem Kriegspfade alle Ehre gemacht hätte, war Onkel Gustav dieser Spur nachgegangen. Hundert Mal hatte er sie verloren und hundert Mal wieder aufgenommen. Von seiner Enttäuflung entmündigt, vor keiner Nähe zurückweichend, wenn der eine ihm keine Auskunft geben konnte, sah er den andern wendend, seine Erkundigungen je nach den Verhältnissen durch Höflichkeit oder Geld unterstützend, hatte er endlich seinen Zweck erreicht. Willy Böhler stand vor ihm. Es war ein unansehnlicher Mann mit halb scheuem,

halb ledem Wesen und verächmt blickenden Augen.

Es war nicht der mühevolle Teil von Onkel Gustavs Aufgabe gewesen, das Mißtrauen dieses Mannes zu besiegen, der jeden, welcher ein zu großes Interesse für seine Verhältnisse an den Tag legte, mit der ausgeprochensten Aneignung zu betrachten pflegte. Erst sehr allmählich war es ihm gelungen, Willy Böhler die Ueberzeugung beizubringen, daß sein Anliegen an ihn keinerlei nachteilige Folgen für seine Person nach sich ziehen könne. Ob schließlich Onkel Gustavs große Menschenkenntnis und Geschicklichkeit im Verhandeln der verschiedenartigen Charaktere oder die glänzendsten Besserungen, an denen er es nicht fehlen ließ, den Sieg davontragen, wollen wir unentschieden lassen, — genug, daß Willy Böhler sich nicht länger abgeneigt zeigte, auf Onkel Gustavs Wünsche einzugehen.

„Nennen Sie den Namen des Mannes,“ fragte dieser, „der das Pferd in der Nacht vom 28. Juni bei Ihnen mieterete?“

„Nein, Herr, den kenne ich nicht.“

„Sahen Sie den Mann je zuvor?“

„Nein, Herr.“

„Aber Sie würden ihn wieder erkennen?“

„Ja, Herr, ich habe ihn sogar schon wieder gesehen!“

„Ah!“ rief der Major überrascht, „wo war das?“

„Hier in Berlin.“

„Sind Sie ihrer Sache ganz sicher?“

„Ja, er trug eine blaue Brille, aber ich er-
kannte ihn sofort.“

„Glauben Sie, daß es Ihnen möglich sein würde, ihn wieder zu treffen?“

„Und wenn ich ihn träre?“

„Dann müßten Sie ihm bis zu seiner Wohnung folgen und alles Nähere über ihn zu erfahren suchen.“

„Das kann aber lange dauern und viel Mühe machen.“

„Es soll Ihr Schaden nicht sein. Ich verspreche Ihnen monatlich 200 Mark, und wenn Sie ihn gefunden haben, 200 Mark extra.“

Böhlers Gesicht sprach seine vollkommene Zustimmung zu diesen Bedingungen aus. „Es gilt, Herr. An mir soll die Schuld nicht liegen, wenn wir ihn nicht erwischen!“

„Sobald Sie etwas Wichtiges erfahren, kommen Sie, um es mir zu melden.“ Mit diesen Worten verabschiedete Onkel Gustav seinen Bundesgenossen.

Doktor Meiner hatte indessen seine Absicht, seine Praxis in Reudorf mit einer in Berlin zu vertauschen, ausgeführt. Er hatte tatsächlich diejenige des jungen Arztes übernommen, der an seiner Stelle nach Reudorf gegangen war. Dieser Wechsel war für ihn, wie er jedermann, der es hören wollte, mitteilte und wie wir ihm gern glauben wollen, wenn wir auch die Einkünfte aus seiner Reudorfer Praxis nicht für allzuhoch halten, mit großen pekuniären Vorteilen verbunden, aber wie hätte ihn ein Opfer zu groß sein können, um in der Nähe seiner geliebten Tochter leben zu können! War es ihm doch nach dem Verluste, den er an seinem früheren Aufenthaltsorte erlitten hatte, zu schmerzhaft geworden, länger dort zu verweilen